

# Lauenburgische Synode schwört sich auf den Kampf ums Überleben ein

## Kritik an der Kirchenleitung

LN 2.12.05

Nicht Geldnot, sondern das Ringen um Selbstständigkeit prägten gestern die Synode des Lauenburgischen Kirchenkreises.

VON JÜRGEN ADAMEK

**RATZEBURG** – Die gute Nachricht: Es werden keine weiteren Pastorenstellen gestrichen. Das erwartete strukturelle Defizit von 235 000 Euro wird im kommenden Jahr wieder durch einen Griff in die Rücklagen ausgeglichen. 2007 soll dieses Defizit allerdings nur noch 65 000 Euro betragen. Propst Peter Godzik sagte, wenn der Kirchenkreis sich weiterhin so aus den Rücklagen bedienen, reichten die nur noch fünfzehn-



Bei allen Ängsten gab es doch auch Humor auf der Synode. Soll der neue Großkirchenkreis etwa „Lübeck, geborene Lauenburg“ heißen? Foto: JA

halb Jahre. Allerdings rechnet er mit steigenden Ausgaben, da bald eine weitere Pfarrstelle finanziert werden müsse und die Kirchenleitung neue Pflichten für Kirchenkreise und Gemeinden verteilen wolle.

Der Kirchenkreis hat nach seinen Worten in den vergangenen 15 Jahren durch Austritte und durch die demografische Entwicklung zehn Prozent seiner Mitglieder verloren, die Nordelbische Kirche fast 20 Prozent. Allerdings sind die Einnahmen

auch mehr gesunken als die Nordelbischen, und zwar um 16 (13) Prozent.

Seinen Bericht und die Aussprache darüber nutzte Godzik für ein leidenschaftliches Plädoyer an die Synodalen, für den Erhalt der Selbstständigkeit des Kirchenkreises einzutreten. Er argumentierte, dass die von der Kirchenleitung initiierte Fusion des lauenburgischen mit dem Lübecker Kirchenkreis mehr Probleme schaffe als sie Geld spare. Wegen der völlig unterschiedlichen Strukturen müsste der neue Großkirchenkreis gleich wieder in zwei Bezirke mit jeweils einer geistlichen Aufsicht und eigenen Ehrenämtern gesplittet werden. Deshalb sei damit auch kein Geld zu sparen. Verzichte man auf die Aufteilung, sei eine sachgerechte geistliche Aufsicht kaum möglich, die Ehrenamtler seien auf Dauer nicht zu motivieren, da sie sich in dem Großgebilde nicht ausreichend repräsentiert fühlten. Godzik sprach sich in Übereinstimmung mit seinem Lübecker Kollegen Ralf Meister dafür aus, die Verwaltungen und kirchliche Dienste

zusammen zu legen, den Kreisen aber ihre Selbstständigkeit zu lassen. Dass dies geboten sei, leitet er auch aus der nordelbischen Verfassung ab. Die Kirche sei von unten nach oben strukturiert. „Bevor Nordelbien etwas tun darf, sind die Kirchengemeinden und -Kreise am Zug“, sagte Godzik und sprach von einer „Zentralismuswut“ der Kirchenleitung. Er betonte, dass er „niemandem mit nichts“ drohen wolle, sagte aber auch, dass er empfindlich reagiere, wenn „die Oberen, die Nordelbische Synode, alles besser wissen wollen als die Kirchenkreis-Synode oder die Kirchenvorsteher vor Ort.“

Rückendeckung erhielt Godzik von vielen Synodalen. Detlev von Bülow aus Gudow beschuldigte die Kirchenleitung, mit „ihrem polizei- und ordnungsrechtlichen Zwangsgeschirr“ zu kommen und die „Lauenburger zu füsillieren“. Finanzspezialist Dr. Peter Koch bezweifelte den Spareffekt der Fusion. Paul Petersen regte an, die Partnerschaft mit Lübeck „von unten wachsen“ zu lassen.